

## Tiefer Einblick in das System Prostitution

Das ausgebrannte Wohnmobil einer Prostituierten an der B 73 bei Nottensdorf. Gewalt und Kriminalität spielen bei der Prostitution eine Rolle – auch im Landkreis Stade. Foto Vasel

AGATHENBURG. Der Ausstieg aus der Prostitution ist schwer. Huschke Mau, die unter Synonym ihre Geschichte im Rahmen der Kampagne „Frauenrechte sind Menschenrechte“ im Schloss Agathenburg erzählt, hat viele Jahre gebraucht. Vor der Tür fährt während der Veranstaltung ein Polizeiwagen Streife.

Sie sitzt lächelnd da. Mit rot geschminkten Lippen und tiefschwarz getuschten Wimpern. Eine Frau Anfang 30, die so viele selbst zugefügte Narben auf den Unterarmen trägt, dass kein Platz ohne weißen Strich ist. Scheinbar locker spricht sie von Männern, die gegen Zahlung eines Betrags „über mich rübergerutscht“ sind. Alte Männer, dreckige Männer. Huschke Mau – der Name ist ein Synonym – ist ehemalige Prostituierte. 20 Frauen, Ehrenamtliche aus Beratungsstellen und Gleichstellungsbeauftragte aus dem Kreis Stade, hören mit einem Gefühl zwischen Mitleid, Wut und Ekel zu.

„Ich hätte Ihnen die Tür vor der Nase zugeworfen“, sagt Huschke Mau auf die Frage, was passieren würde, wenn jemand aus einer Beratungsstelle den Frauen in den Wohnmobilen an der Bundesstraße 73 zwischen Hamburg und Cuxhaven mal eben Hilfe anbieten wollte. So einfach ist der Anfang vom Ausstieg aus der Prostitution nicht. Huschke Mau, die ihre Geschichte im Rahmen der Kampagne „Frauenrechte sind Menschenrechte“ im Schloss Agathenburg erzählt, hat viele Jahre gebraucht. Vor der Tür fährt während der Veranstaltung ein Polizeiwagen Streife. Nicht jeder hört gern, was die Aussteigerin zu sagen hat. Deshalb lässt sich Huschke Mau auch nicht mit ihrem richtigen Namen nennen und möchte nicht fotografiert werden.

Hineingerutscht ist sie durch einen Mann, der beim Bundesgrenzschutz arbeitete und zugleich Zuhälter war. Da hat sie gelernt, wie man an Freier kommt, hat in einer Belegwohnung mit fünf, sechs Frauen gearbeitet. Ein übliches Modell. Nach außen hat es den Anschein, jede könnte für sich arbeiten und als selbstständige Unternehmerin frei entscheiden. Doch die Zwänge entstünden durch Schulden.

160 Euro Miete koste der Raum pro Tag, erzählt Mau. „Dazu kommt das an Drogen, was du brauchst, um alles zu ertragen.“ Oft werde der Zuhälter oder „Vermieter“ nebenbei zum Dealer. Dann gebe es noch Strafzahlungen, wenn eine Prostituierte einen Freier ablehnt. Dieses Geld muss alles erst verdient werden, bevor was über bleibt.

Zahlt der Freier den normalen Preis, liege dieser bei 25 Euro. Ohne Kondom gebe es das Doppelte. „Da geht viel Geld durch die eigenen Hände, aber man hat nichts davon“, sagt Mau. Ihr Weg zurück war ein langer Kampf. Nicht untypisch für eine „Karriere“ wie ihre sind der Drogen- und Alkoholmissbrauch und die Selbstverletzung mit scharfen Gegenständen.

Zu Hause, wo sie als Kind geschlagen und missbraucht worden sei, habe sie niemand vermisst, sagt Mau. „Zuhälter lieben solche Frauen“, erklärt die Brünnette mit den ausgeprägten Wangenknochen. So sind die Prostituierten völlig abhängig. Nach drei Jahren in Belegwohnungen machte Mau Escort-Service. 120 Euro pro Stunde gab es da für sie. Das normale bis gehobene Preissegment sei das. Der Straßenstrich fange schon mit Preisen ab fünf Euro an. „Sie können sich aber nicht einfach einen Minirock anziehen und hinstellen“, sagt Mau, „das wird von den Männern geregelt und von den Frauen untereinander“. So etwas wie Solidarität gebe es bei Prostituierten nicht. Dafür müsste eine Frau Mitgefühl für die andere Prostituierte haben. Die Last, das auch noch auszuhalten, wäre zu groß.

Einmal sei sie mit einer Kollegin, mit der sie etwas näher bekannt war, für einen Dreier gebucht worden, erklärt die junge Frau. Sie habe gesehen, wie ihre Kollegin Schmerzen gehabt habe und erniedrigt wurde. So wie sie selbst. Danach hätten sie nicht mehr dasselbe Verhältnis zueinander gehabt.

Es gebe bei den Freiern die Brutalen und die Romantiker, die glaubten, sie seien mit der Prostituierten befreundet. Die Brutalität nehme allgemein zu. „Die jungen Männer sehen so etwas in Pornos und glauben, das sei normal“, sagt Mau. Dazu gehört auch die Konstellation von bis zu 15 Männern und einer Frau. Dass es zu Verletzungen teils auch mit Todesfolge kommt, zeigt die Auflistung von Fällen, die Manuela Schon, Co-Vortragende in Agathenburg, mit erstellt hat. Über 70 Fälle sind registriert. Aufgeführt werden auch die brennenden Wohnmobile, in denen Prostituierte zuvor ihre Dienste angeboten haben, auch wenn es keine Verletzten gab.

Der Verein Sisters e.V., bei dem sich Mau und Schon engagieren, will dafür kämpfen, dass Prostitution von der Öffentlichkeit anders wahrgenommen wird als bisher. Den sauberen Sexberuf gibt es aus Sicht der beiden Expertinnen nicht. Wenn Politiker sich gegen ein Verbot der Prostitution entschieden, würden sie auf die Falschen hören. „Da sitzen immer die gleichen Personen in den Talkshows“, sagt Schon, „alles Bordellbesitzerinnen“.

Sie zeichnet ein Bild von einer besonderen Form von Lobbyismus, der aus ihrer Sicht dafür sorgt, dass organisierte Kriminalität ungestört dem Sexgeschäft auf Kosten der Frauen nachgehen kann. Vor den Augen aller. Auch in Stade, Buxtehude und besonders entlang der B 73.

## **Frauenrechte**

Zum vierten Mal ruft das Netzwerk Häusliche Gewalt im Landkreis Stade zur 16-Tage-Kampagne „Frauenrechte sind Menschenrechte“ auf. Die Kampagne, die weltweit in mehr als 160 Ländern organisiert wird, umfasst 16 Tage und verbindet den „Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen“ am 25. November mit dem „Tag der Menschenrechte“ am 10. Dezember.